



Torsten Schulz **NILOWSKY**

gelesen von Sebastian Zimmerler

Hörbuch Hamburg 2013 • 5 CDs (ca. 370 min.) • 19,99 •
ab 16 • 978-3-89903-857-6

September 1976: Markus ist 14 Jahre alt, als er mit seinen Eltern an den Rand von Ostberlin zieht, und alles andere als begeistert. Die Straßen sind grau, die neue Wohnung liegt direkt neben dem Bahndamm und überall stinkt es nach dem Chemiewerk, in dem Markus' Eltern jetzt arbeiten. Erst als er den drei Jahre älteren Reiner Nilowsky kennen lernt, freundet er sich mit der neuen Umgebung an. Nilowsky und Markus werden so etwas wie Freunde, Markus hört interessiert zu, wenn Nilowsky ihm seine Sicht auf die Welt und die Menschen beschreibt und macht sich viele Gedanken über diese Worte, die auf den ersten Blick nicht immer verständlich erscheinen. Die Freundschaft wird jedoch auf eine harte Probe gestellt, als Nilowsky seinem Freund eines Tages Carola vorstellt, das Mädchen, das er heiraten will. Denn auch Markus fühlt sich zu ihr hingezogen...

Markus ist fasziniert von Nilowskys Art zu denken – ich fand sie unglaublich anstrengend und sonderbar. Häufig konnte ich ihm kaum folgen, wusste zwar eigentlich, wovon er sprach, konnte aber nicht verstehen, was er sagen wollte, warum er von bestimmten Themen sprach. Das lag vor allem an seiner sonderbaren Art zu sprechen: abgehackt, sich ständig wiederholend:

„Jetzt sitz ich auf ihren Blutflecken, sitz ich. Auf ihrem Blut sitz ich und werde immer daran denken. [...] Werd immer daran denken [...]. Dass ich's nicht geschafft hab, daran werd ich immer denken. Dass ich's nicht geschafft hab...“

Dadurch wird es oft schwer, den Gesprächen zu folgen und je weiter man hört, desto eher möchte man, dass Nilowsky einfach aufhört zu sprechen. In einem gedruckten Buch könnte man diese ständigen Wiederholungen einfach überfliegen, hier ist man ihnen ausgeliefert und muss sie ertragen. Der Autor zeichnet Nilowsky zwar als eine Figur, die stark durch ihr Umfeld (besonders den alkoholkranken Vater, der seinen Sohn prügelt und ihm keine Ausbildung ermöglicht) geprägt wird, dennoch konnte ich kein Mitleid mit ihm empfinden und Markus' Faszination nicht verstehen.

Nilowsky bleibt einem im Gedächtnis – allerdings nicht durch literarische Qualität, eine gute Lesung oder interessante Themen, sondern allein durch die ungewöhnliche Hauptfigur und ihre verquere, unverständliche Weise zu denken und zu sprechen, die ich nach kurzer Zeit nicht mehr ertragen konnte.